

Die Traurigkeit wegspinnen

Der 19. September ist der **weltweite Tag des öffentlichen Spinnens**.
Auch Bündnerinnen haben vor dem Rätischen Museum in Chur kräftig mitgespinnen.

► MADLEINA BARANDUN

D

Die beiden Churerinnen Ursina Saluz und Sonja Weichelt sitzen mit Monika Geiger aus Oberriet vor dem Rätischen Museum, das die Spinnaktion unterstützt. Sie sitzen in der Sonne, die Spinnräder drehen meditativ ihre Kreise.

Die drei sonntäglich gewandten Frauen lassen sich nicht aus der Ruhe bringen. Weder durch die Horden fotografierender tschechischer und amerikanischer Touristinnen, noch durch die hartnäckigen, nicht endenwollenden Fragen eines älteren Prättigauers. «Warum reisst der Faden nicht ab? Wofür ist diese Spule?»

An diesem Samstag soll schliesslich das alte Handwerk, das noch immer praktiziert wird, der Öffentlichkeit präsentiert werden, und so lässt man sich denn auch fotografieren und befragen. Vielleicht findet sich ja der Eine oder die Andere, der oder die sich überzeugen lässt vom positiven Einfluss, den Spinnen auf die persönliche Entwicklung hat.

«Ich glaube der Faden, den wir spinnen, ist in der Lage, die Risse im Gewebe unseres Lebens zu flicken.» So steht der Spruch Mahatma Gandhis im Buch, welches auf dem nahen Tisch bereitliegt. Inwiefern kann das langsame Ziehen an wolligen Fasern und das regelmässige Treten eines Holztrittes tatsächlich ein Leben beeinflussen?

Ausbildung zur Garndesignerin

Ursina Saluz, in einer wunderschönen, golddurchwirkten Münster-taler Sonntagstracht, beginnt mit einer feinen, zurückhaltenden Stimme zu erzählen. Die Engadiner Bauerntochter aus Lavin hat schon ihre Mutter am Spinnrad erlebt. Sie hat dieses Handwerk für sich selber erst relativ spät entdeckt. Vor neun Jahren hat sie den Wunsch verspürt, Weben zu lernen. Während der zweieinhalbjährigen Ausbildung zur Garndesignerin bei Mari-



Ursina Saluz am Spinnrad vor dem Rätischen Museum. (FOTO YANIK BÜRKL)

anne Mezger in Zofingen wächst ihre Leidenschaft für das Gestalten mit Fasern und auch für das Spinnen. Bald merkt sie, dass das uralte Handwerk ihr gut tut, sie zur Ruhe bringt und die kreisenden Gedanken, welche sie häufig stören, verscheucht. Sie kann damit den Depressionen, die ihr Leben prägen, entgegenwirken. Mit ihrer weichen, vom Engadiner Romanisch geprägten Sprache, erklärt sie, sie hätte mit der Beschäftigung am Spinnrad auch einen Ausgleich zur Arbeit am Computer gefunden. Sie verbringt ihre Arbeitszeit als Übersetzerin

den auch, und dies besonders gerne, in Gruppen. Früher fand man sich in Spinnstuben zusammen, konnte während der Arbeit am Spinnrad in den neuesten Dorfklatsch eintauchen und sparte durch die gemeinsame Nutzung von Licht und Wärme zudem noch Energie. Auch Ursina Saluz trifft sich gerne mit Gleichgesinnten, einmal im Monat trifft man sich immer bei einer anderen Spinnerin zu Hause. Die Frauen – von Männern ist nichts bekannt – setzen sich zusammen, sprechen über dies und jenes, versorgen einander mit Materialien wie Alpaka-Wolle und den neuesten Spinn-techniken. Sogar nach Frankreich seien sie schon mit ihren Spinnrädern gereist, und man kann sich das Aufsehen, das die reisenden Spinnerinnen wohl erregt haben, bildhaft vorstellen.

Nebst der Gemeinschaft und der repetitiven, beruhigenden Tätigkeit nennt Ursina Saluz auch das produktive Element des Spinnens als etwas, das ihr gut tue. So ganz nebenbei entstehe etwas Sicht- und Greifbares, welches sie weiterverarbeiten könne.

Was entstehen soll aus den Fasern, die sie spinn, weiss sie oftmals zu Beginn noch nicht. Stricken täte sie gerne einmal etwas, vielleicht einen Pullover? Der 23-jährige Sohn des Lebenspartners würde diesen jedoch nicht anziehen, erwidert sie auf meine diesbezügliche Frage lächelnd. Viele Ideen stecken in diesem adretten Kopf, und man merkt, dass Ursina Saluz auch das Experimentieren mit verschiedenen Fasern und Materialien Spass macht.

So sitzt sie an diesem Tag vor dem Museum denn auch an einem Spinnrad aus dem Jahre 1842, das gerade so gut auch in einem der Ausstellungsräume stehen könnte, und spinntruppigen Flachs zu einem dünnen Faden. Immer wieder bricht der Faden ab, die Geduld scheint jedoch unerschöpflich. Langsam beginnt man zu verstehen, wie die unermüdliche Arbeit an diesem kleinen graubraunen Faden einem helfen kann, mit brüchigen, schwierigen Lebenssituationen umzugehen.

von Gesetzestexten und anderen amtliche Mitteilungen in der Standeskanzlei grösstenteils vor dem Bildschirm und schätzt darum die Arbeit mit den Händen sehr.

An ihrem Spinnrad verfließen die Stunden im Nu, Hörspiele wie Umberto Ecos «Der Name der Rose» begleiten das repetitive «Tack-tack» des Holztrittes. Ihre Vorliebe für Krimis erwähnt Ursina Saluz mit einem leisen Lächeln.

Spinnen auch in Gruppen

Spinnen tut man jedoch nicht nur allein im stillen Kämmerlein, son-